

Ganzheitlichkeit der Erlebnispädagogik?

Kritik einer Semantik

von Niels M. Hoffmann

In der Theorie und Praxis der Erlebnispädagogik ist auffallend und mit scheinbarer Selbstverständlichkeit die Rede davon, dass man mit ihr bzw. in ihr *ganzheitlich* lernt und dass gerade darin die besondere Chance der Erlebnispädagogik liegt. Der folgende Artikel fragt nach der Tragfähigkeit dieser Semantik. Er will einen kritischen Blick auf jenen Begriff werfen, der in der Erlebnispädagogik regelmäßig als ein zentraler Bestandteil von Erziehungs- und Bildungsprozessen postuliert wird.¹

Phänomenologische Annäherung

„Ganzheitlichkeit“ und „ganzheitlich“

Ein Streifzug durchs Internet. Google liefert unter dem Stichwort ‚ganzheitlich‘ über 800.000 Einträge. Mit ‚Ganzheitlichkeit‘ sind es immerhin noch über 150.000 Einträge.² Klicks auf entsprechende Einträge ergeben z.B.: Ganzheitlichkeit fürs Gehirn; ganzheitliche Medizin; Naturheilkunde ganzheitlich; Ganzheitlichkeit mit allen Sinnen; ganzheitlich orientierte Physiotherapie; ganzheitliche Lebensberatung und Lebenshilfe; 3-D Visualisierungen ganzheitlich nutzen; Wirkung und Funktion des ganzheitlich-natürlichen Landbaus; ganzheitlich biologische Diagnostik; ganzheitliches Management in der Wirtschaft usw. Es drängt sich der Verdacht auf: Ganzheitlichkeit ist in! Wer heute etwas auf sich hält, der ist ganzheitlich. Der Begriff ist eindeutig positiv konnotiert: Heilsversprechen, Glückserwartungen, größere Erfolgsaussichten rangen sich um ihn. Vom Terminus ‚Ganzheitlichkeit‘ kann man folglich mit Recht behaupten, dass er eine außerordentliche Begriffskarriere vollzogen hat. Ist es ein Modewort oder steckt vielleicht doch mehr dahinter? Zumindest hat jeder offensichtlich ganz eigene Vorstellungen, wenn es um Ganzheitlichkeit geht.

„Ganzheitlich lernen“

Mit den Suchbegriffen ‚ganzheitlich lernen‘ (ca. 2.200 Einträge) wird die Lage etwas überschaubarer aber nicht wirklich klarer. Wiederum liefern Klicks auf die verschiedenen Einträge Unterschiedliches zu Tage, wie z.B.: Ganzheitliches Lernen mit Kopf, Herz und Hand; mit allen Sinnen die Welt wahrnehmen und begreifen; Ansprechen aller Gefühle und Interessen; Berücksichtigung der emotionalen und rationalen Intelligenz usw. Der Bundesverband für Individual- und Erlebnispädagogik e.V. versteht „[...] den Menschen als ganzheitliches Wesen, das Körper, Geist und Seele integriert“³. Der aktuellen Ausschreibung der ZQ Erlebnispädagogik⁴ folgend, beinhaltet ganzheitliches Lernen emotionale und kognitive Aspekte. Es entsteht der erste Eindruck: Was ganzheitliches Lernen ausmacht, dazu werden unterschiedliche, wenn auch ähnliche Aspekte betont; an der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit von ‚Ganzheitlichkeit‘ wird jedenfalls nicht gezweifelt.

¹ Vgl. Galuskue (2001), 244 / vgl. Heckmair/Michl (2008), 117.

² Stand der Internet-Recherche: August 2009.

³ http://www.bundesverband-erlebnispaedagogik.de/be/media/extras/download/BE_Satzung.pdf [31.08.2009].

⁴ http://www.institutgauting.de/Zusatzausbildung/FlyerEP_web.pdf [31.08.2009].

AUCH HECKMAIR/MICHL bringen hier wenig Licht ins Dunkel bzw. beschäftigen sich mit Ganzheitlichkeit nur marginal. Zwar stellen die Autoren fest: „Durch die Leitsätze ‚Learning by doing‘ und ‚Lernen durch Kopf, Herz und Hand‘ versteht sich die Erlebnispädagogik als ganzheitliches Bildungskonzept“⁵. Jedoch mehr als der Hinweis, dass der Terminus irgendwie etwas mit Körper, Geist und Seele zu tun haben könnte und sich mit ihm die Forderung verbindet, den *ganzen* Menschen in der pädagogischen Arbeit zu berücksichtigen, ist dort nicht zu erfahren.⁶

Wie sinnvoll ist es aber von Ganzheitlichkeit zu reden, wenn es sich bei ihrem Verständnis möglicherweise um einen Fall von Beliebigkeitspluralismus handelt oder wenn eventuell überhaupt nicht feststellbar ist, was Ganzheitlichkeit in der Erlebnispädagogik – und zwar für alle gleichermaßen – ausmacht? Im folgenden sollen jedoch keine Neuformulierungen bzw. Definitionsversuche unternommen werden, sondern vielmehr steht die Sinnhaftigkeit der Semantik ‚Ganzheitlichkeit‘ selbst auf dem Prüfstein.

Zur Kritik der Semantik ‚Ganzheitlichkeit‘

Wann ist etwas ganz?

Die Rede von Ganzheitlichkeit in der Erlebnispädagogik (und nicht nur dort) mutet sich für mein Verständnis dunkel, unklar und diffus an. Mein Unbehagen möchte ich anhand folgender Fragen konkretisieren und problematisieren: Was ist Ganzheitlichkeit überhaupt? Woran können wir sie erkennen? Wann lässt sich sagen, wann etwas ganzheitlich ist? Ganzheitlichkeit deutet darauf hin, dass uns etwas – z.B. ein Mensch – ganz, vollständig und komplett in den Blick kommt. Aber wie viele Teile braucht man dafür? Was gehört *alles* zur Ganzheitlichkeit eines Menschen? Und was gehört dann alles zur Ganzheitlichkeit der Erlebnispädagogik bzw. des erlebnispädagogischen Arbeitens und was nicht? Und *wer* kann das sagen? Oder gehört womöglich alles dazu? Aber wären dann Unterschiede und Abgrenzungen noch möglich?

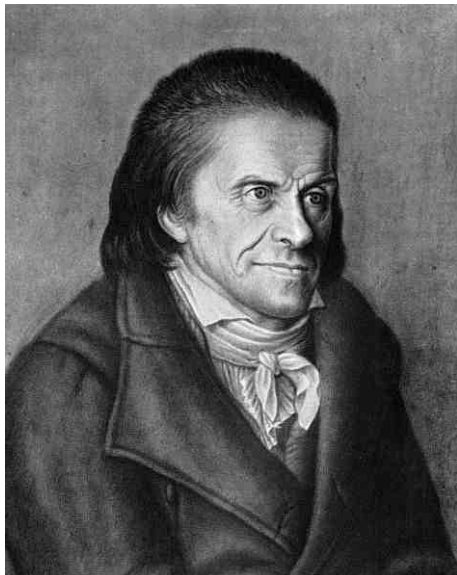


Bild 1: Johann Heinrich Pestalozzi – Auf ihn geht die klassische Dreiheit: „Kopf, Herz, Hand“ zurück.

Wenn ich meine bisherigen Erfahrungen siebe, dann scheint mit Ganzheitlichkeit – zumindest in der Erlebnispädagogik – für gewöhnlich das Ansprechen von *physischen, emotional-affektiven, kognitiven* und *sozialen* Merkmalen des Menschen gemeint zu sein. An sich ist das schon eine Menge! Häufig wird im Zusammenhang mit Ganzheitlichkeit auch Pestalozzis klassische Dreiheit des Lernens mit *Kopf, Herz* und *Hand* angeführt. Pestalozzi selber meinte damit vor allem *physische, intellektuelle* und *sittlich-religiöse* Aspekte von Lernen bzw. von Erziehung und Bildung.

⁵ Heckmair/Michl (2008), 127.

⁶ Vgl. ebd., 308.

Ist das ein wirkliches Problem?

Aber warum sollte das überhaupt ein Problem für uns sein? Es ist doch gut, dass wir im besten Sinne Pestalozzis ganzheitlich sind bzw. es sein wollen. Schließlich erweitern wir damit die Bandbreite der Pädagogik um jenen Aspekt der *Handlungsorientierung*, durch die wir diese Ganzheitlichkeit herzustellen versuchen. D.h. die Erlebnispädagogik hat dadurch, dass sie Menschen ins ‚Tun‘ bringt und somit gleichzeitig unterschiedliche Aspekte im Menschen anspricht, ihren eigenen und berechtigten Zugang zu Erziehungs- und Bildungsprozessen, welcher aus der Pädagogik nicht mehr wegzudenken ist. Wo liegt also das Problem?

Es beginnt damit, dass die Semantik der Ganzheitlichkeit, die so vielversprechend daherkommt, grundsätzlich von schwammiger, schillernder und vieldeutiger Natur ist. Gerade im Kontext von pädagogischer Theorie und Praxis, die auch akademisch ernstgenommen werden will, halte ich es für wichtig, nicht auf farbige und blumige Begriffe zu setzen. Ich bin der Überzeugung, dass sich die Erlebnispädagogik selbst keinen Gefallen damit tut und sie sich letztlich doch irgendwo dem Verdacht aussetzt nicht ganz professionell zu sein, wenn sie die Semantik ‚Ganzheitlichkeit‘ als wesentlichen Aspekt ihres Kerngeschäftes ausweist.

Noch mehr Fragen

Aber führen wir das Fragen weiter: Wenn Erlebnispädagogik ganzheitlich sein will, so muss die Frage erlaubt sein, wie viele Teile man braucht, bis ein Mensch im Rahmen von erlebnispädagogischen Settings *ganzheitlich* angesprochen ist und *wie* man das überprüfen kann! Ich finde, dass gerade auch Kunden bzw. Teilnehmer von sog. ‚ganzheitlichen‘ erlebnispädagogischen Angeboten und Weiterbildungen diese Frage einmal ihrem Anbieter stellen sollten. Wer hierbei kritisch einwenden möchte, dass das Ganze doch mitunter vielmehr als die Summe seiner Teile sei und sich deswegen diese Frage nicht wirklich beantworten ließe, der mag in einem esoterischen oder auch spirituellen Sinne Recht haben. Aber Pädagogik ist nun mal – gottseidank – keine Esoterik.

Und wenn wir davon ausgehen, dass körperliche, seelische, emotionale, geistige, sittliche und soziale Merkmale menschliche Ganzheit konstituieren, wie viele Teile werden benötigt, bis die körperliche, seelische, emotionale, geistige, sittliche und die soziale Seite in diesem Sinne *ganz* erfasst ist und zwar bei *jedem* Teilnehmer? Schließlich ist jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer anders. Jeder Mensch bringt unterschiedliche Voraussetzungen bzw. Kontexte in ein erlebnispädagogisches Setting mit ein. Anders formuliert: *Wie viele* und *welche* Teile von Kopf, Herz und Hand sind von Nöten, um den Menschen in der pädagogischen Arbeit ganzheitlich gerecht zu werden?

Zwei Perspektiven

Versucht man klare Antworten auf diese Fragen, dann ergeben sich mindestens zwei Perspektiven:

1. Wenn wir ‚Ganzheitlichkeit‘ wie in der beschriebenen Weise *radikal* ernst nehmen, dann können wir in Wirklichkeit nicht ganzheitlich sein. Wir würden uns einen Anspruch setzen, den wir selber gar nicht einlösen könnten. Vielmehr hegen wir mit der Rede von Ganzheitlichkeit bei uns und unseren Zielgruppen unbewusste schwärmerische Erwartungen, denen wir in Wahrheit nicht gerecht werden können.

Denn wie wollten wir ernsthaft von uns verlangen, mit unseren – letztenendes doch begrenzten – pädagogischen Möglichkeiten, jeden einzelnen Teilnehmenden einer erlebnispädagogischen Maßnahme mit seinen individuellen Persönlichkeits-

merkmalen ganzheitlich anzusprechen oder angesprochen zu haben? Aber entweder sind wir *ganzheitlich* oder wir sind es nicht. Nur ‚ein bisschen‘ Ganzheitlichkeit gibt es nicht - ebenso wenig wie man nur ‚ein bisschen‘ schwanger sein kann. Ich bin davon überzeugt, wenn wir aber mit dem Anspruch der Ganzheitlichkeit auftreten, dann dürfen wir nicht nur in der Planung unserer Settings konzeptionell den *ganzen* Menschen berücksichtigen wollen und hoffen, dass sich das in der Praxis auch so erfüllt. Es muss auch eine realistische und d.h. *überprüfbare* Möglichkeit geben, ganzheitlich zu arbeiten bzw. gearbeitet zu haben, und diese sehe ich im Zusammenhang mit der Verwendung der Semantik ‚Ganzheitlichkeit‘ gerade nicht.



Bild 2: Bergpanorama nach dem Aufstieg zum Lötschenpass – *Ganzheitliches* Naturerleben oder Anlaß *vielfältigen* Lernens?
© Autor

2. Eine klare Bestimmung dessen, was unter Ganzheitlichkeit zu verstehen ist bzw. wann etwas ganzheitlich ist und wann nicht, ist nicht möglich. Denn mit Ganzheitlichkeit wird im Grunde etwas benannt, was man – wenn man ehrlich ist – eigentlich *gar nicht kennt!* Noch einmal: Wer kann sagen, und schon gar von sich selbst, wann ein Mensch *ganz* ist?

Die Rede von Ganzheitlichkeit lebt nach meiner Erfahrung vielmehr von ihren Konnotationen; d.h. von dem sog. Mitgemeinten, also von den – freilich subjektiv wahrgenommenen – affektiven und emotionalen Nebenbedeutungen, die beim Gebrauch ausgelöst oder dem Wort von vorne herein beigemischt werden. Die Hauptbedeutung des Gegenstands bleibt aber meist unklar. Schließlich, so könnte man meinen, weiß jeder intuitiv was gemeint ist, wenn von Ganzheitlichkeit die Rede ist. Jedoch ganzheitlich sein zu wollen, *ohne* zu wissen was das eigentlich ist und *ohne* den Menschen in seiner Ganzheit zu kennen oder verstanden zu haben, finde ich im Rahmen pädagogischer Praxis eher anmaßend denn professionell.

Mit anderen Worten erhebt sich so der Verdacht, dass ‚Ganzheitlichkeit‘ im Bewusstsein der meisten Pädagogen (und da schließe ich mich mit ein) in der elementaren Weise eines Vorurteils existiert, d.h. in der Weise einer Überzeugung, der unzählige weitere Vorannahmen über sich selbst, den Menschen und die Erlebnispädagogik zugrunde liegen. Diese Überzeugung bleibt jedoch meist unbegründet oder besser gesagt: sie bedarf scheinbar gar keiner Begründung, da ihre Richtigkeit und Sinnhaftigkeit unmittelbar einleuchtet. Denn wer wollte schon ernsthaft die Richtigkeit und Sinnhaftigkeit von Ganzheitlichkeit bezweifeln? Wenn ‚Ganzheitlichkeit‘ aber in diesem Sinne nur ein Vorurteil ist, dann ist die Gefahr gegeben, dass der Begriff zu nichts weiter als einer bloßen Worthölse verkommt, die sich sehr leicht esoterisch überladen oder gar ideologisch missbrauchen lässt.⁷ In beiden Fällen wird der Erlebnispädagogik keinen Dienst getan.

⁷ Zur ideologischen Funktionalisierung von ‚Ganzheit‘ siehe: Albert (1951/1952).

Ausblick

Die Semantik ‚Ganzheitlichkeit‘ macht wenig bis keinen Sinn und schon gar nicht in der Erlebnispädagogik. Weder wissen wir genau was das ist, noch können wir ihr wirklich gerecht werden. Was bleibt sind i.d.R. bunte, höchst individuelle und beliebig konkretisierbare Vorstellungen über das, was ‚ganzheitlich‘ bedeuten soll. Im Übrigen lässt das Prädikat ‚ganzheitlich‘ keinen Rückschluss auf die pädagogische Qualität solcher Lernarrangements zu.⁸ D.h. nur weil etwas ganzheitlich sein will, ist es nicht automatisch qualitativ wertiger.

Ich plädiere also dafür, die Rede von Ganzheitlichkeit in der Erlebnispädagogik zu streichen und sie statt dessen durch *Vielseitigkeit* bzw. *Vielfältigkeit* zu ersetzen. Verabschieden wir uns – wie es JOACHIM KAHLERT fordert – von ‚Ganzheitlichkeit‘ aus der pädagogischen Kommunikation. Reden wir lieber von einer begründeten Vielfalt unserer erlebnispädagogischen Settings anstelle von einer diffusen Ganzheit!⁹ Dadurch büßt Erlebnispädagogik nichts von ihrer Attraktivität und ihren Möglichkeiten ein. Im Gegenteil: Vielmehr kann sie dadurch und sollte sie zugleich ihr *vielfältiges* Spektrum der (Lern-)Möglichkeiten gegenüber anderen pädagogischen Arbeitsformen profilieren. Und das kann sie, weil sie *viel* zu bieten hat! Denn ganzheitlich wollen irgendwie alle sein – und nicht nur selbsternannte Psychogurus oder charismatisch Überdrehte.

Literatur

ALBERT, W.: Der Grundsatz der Ganzheit in der Bildungsarbeit der Volksschule. In: Blätter für Lehrerfortbildung, München, 3. Jg., H.1 (1951/1952), 10-14.

BUNDESVERBAND FÜR INDIVIDUAL- UND ERLEBNISPÄDAGOGIK E.V [Hrsg.]: Satzung. Online unter URL: http://www.bundesverband-erlebnispaedagogik.de/be/media/extras/download/BE_Satzung.pdf [31.08.2009].

GALUSKE, M.: Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung. Weinheim u.a. ³2001.

HECKMAIR, B./ MICHL, W.: Erleben und Lernen. Einführung in die Erlebnispädagogik. München ⁶2008.

INSTITUT FÜR JUGENDARBEIT GAUTING [Hrsg.]: ZQ Ausschreibung 2008/2009. Online unter URL: http://www.institutgauting.de/Zusatzausbildung/FlyerEP_web.pdf [31.08.2009].

KAHLERT, J.: Ganzheitlich Lernen mit allen Sinnen? Plädoyer für einen Abschied von unergiebigem Begriffen. In: Grundschulmagazin, Heft 12/2000, S. 37-40.

Autor

Niels M. Hoffmann, Jahrgang 1976, can. Dipl.-Päd. (Univ.), Dipl. Soz.-Päd. (FH), Dipl. Rel.-Päd. (FH), Qualifizierter Erlebnispädagoge (ZQ Bergwandern), Zertifizierter Ropes Course Trainer für *mobile* und *stationäre* Seilanlagen (DAV, OeAV, VDBS, VÖBS, Outward Bound) arbeitet seit mehreren Jahren in der ambulanten Jugendhilfe (Hilfen zur Erziehung) in Mainz. Daneben freiberuflich als Trainer in diversen Hochseilgärten der Region Rhein-Main tätig. Firmengründung und Leitung von in-tensivo.

Website: www.in-tensivo.de, E-Mail: info@in-tensivo.de.

⁸ Vgl. Kahlert (2000), 39.

⁹ Vgl. ebd., 40.